

Staatsrat – mehr als eine Zahlenspielererei

Stéphane Peiry will etwas erreichen, an dem zuletzt einige seiner Vorgänger gescheitert sind: einen Staatsratssitz für die SVP erobern. Der Treuhänder mit dem Flair für Zahlen glaubt, dass seine Chancen reell sind: dank der rechten Allianz.

Urs Haenni

FREIBURG Bevor Stéphane Peiry bei der «Boucle», dem neuen Gebäude der Kaufmännischen Berufsschule, fürs Kandidatenfoto posiert, muss er zwei Jugendliche bitten, ein paar Meter nach hinten zu treten,



damit sie nicht im Bild erscheinen. Die beiden, die gerade eine Zigarettenpause zwischen zwei Schulstunden machen, kommen der Bitte nach und sagen: «Pardon!» Peiry freut sich: «Es macht Spass, die Jungen hier zu sehen. Sie steigen schon früh in die Arbeitswelt ein. Das ist eine Chance, welche sie hier in der Schweiz haben.»

Für den Staatsratskandidaten der SVP ist die Kaufmännische Berufsschule ein Erfolgs Garant für die Zukunft der Freiburger Wirtschaft. «Wir haben so viele gute Schulen hier in Freiburg. Aber man vergisst oft die Berufsschule, die Lehrlinge ausbildet. Auch dieser Ausbildungsweg kann zu schönen Karrieren führen. Zum Beispiel der CEO der UBS, Sergio Ermotti, hat so begonnen», sagt Peiry.

Doch Stéphane Peiry ist selber ein Beispiel: Er hat eine kaufmännische Lehre absolviert und ist heute Chef einer Treuhandfirma. «Es gibt in Freiburg viele andere Patrons, die hier angefangen haben und später zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen haben.»

Der Zahlenmensch

«Ich bin eher ein Mann der Zahlen als der Sprachen», sagt der 46-Jährige. In Treyvaux aufgewachsen, begann Peiry mit 15 Jahren eine Lehre als Treuhänder in einem Büro an der Perolles-Allee. «Die Berufswahl war damals eher zufällig: Eigentlich wusste ich gar nicht recht, was ein Treuhänder ist. Aber mein Lehrmeister bildete mich bestens aus.» Das Flair für Zahlen habe wohl in sei-

nem Innern geschlummert, so Peiry: «Als ich noch ein Junge war, liebte ich es, Monopoly zu spielen. Ich habe damals gar die Regeln geändert: Bei mir konnte man immer von der Bank Geld ausleihen.»

Finanzen und Demut

So ist es kaum erstaunlich, dass Peiry in seiner bisherigen politischen Karriere meist in Ämter gewählt wurde, in denen es um Zahlen ging. Als SVP-Grossrat ist er 2011 in seiner zweiten Legislatur Mitglied der Finanz- und Geschäftsprüfungskommission geworden. Auch im Generalrat der Stadt Freiburg, in dem er von 2006 bis 2013 sass, war er fünf Jahre lang Mitglied der Finanzkommission.

Im Kantonsparlament ist Stéphane Peiry keiner der Lautsprecher der SVP-Fraktion. «Klar: Wenn man in den Grossen Rat kommt, dann will man sein Revier markieren», sagt Peiry. «Aber die Politik hat mich auch Demut gelehrt. Man muss vorausschauend arbeiten, um nicht unterzugehen. Die Mitglieder der Finanz- und Geschäftsprüfungskommission werden für viele Geschäfte in Anspruch genommen. Da liegt es in der Natur der Sache, dass man mehr Arbeit in Kommissionen als im Plenum hat.»

Peiry verweist aber auf seine vielen Vorstösse, die er als Grossrat lanciert oder mitunterschieden hat, hauptsächlich aus seinem Fachgebiet: zum Stopp der Erhöhung des Eigenmietwerts um 10 Prozent, zur Reform der Besteuerung von Landwirtschaftsgebäuden oder zur Neulancierung des kantonalen Innovationsfonds.

Website nur auf Französisch

«Der Mensch hat zwei Hirnhälften. Die eine ist für Zahlen, die andere für Sprachen», glaubt Peiry. So erklärt er sich, dass bei seinem ausgeprägten Hang zu Zahlen die Sprachkenntnisse gelitten haben. «Ich muss noch einen Effort machen, um besser Deutsch zu lernen», so Peiry. Als Staatsrat würde er dies tun, sagt er.

Peiry hat als Kandidat eine eigene Website, doch diese existiert nur in einer französischsprachigen Version. «Ich glaube, eine Übersetzung auf Deutsch bringt nicht so viel», sagt er. Dies hätte durch eine professionelle Übersetzung geschehen müssen, aber soziale Netzwerke wie Facebook bringen ohnehin mehr, so Peiry. Und wie kann ihn ein Deutschfreiburger Wähler besser kennenlernen? Peiry verweist auf Auftritte an Anlässen: Er war zum Beispiel an einem Samstag am Schmitten-Märit und am Alpbazug in Plaffeien.

Über Peirys Bekanntheitsgrad gehen die Meinungen in den beiden Sprachregionen des Kantons auseinander. Zu den Wahlchancen will der Zahlenmensch keine Prognosen abgeben, optimistisch ist er trotzdem: «Man kann nicht bei allen Freiburgern bekannt sein. Ich habe aber durch mein berufliches Netz viele Kontakte und einen grossen Bekanntenkreis im ganzen Kanton von der Broye bis in den Vivisbachbezirk.»

Wie er sagt, fühlt Peiry sich nun bereit für den nächsten Schritt in der Politik. Dadurch,



SVP-Kandidat Stéphane Peiry ist ein Beispiel dafür, wie man von der Berufsschule aus Karriere machen kann.

Bild Aldo Ellena

dass aus den SVP-Sektionen in den anderen Bezirken keine Kandidatur eintraf, war seine Nomination schnell einmal beschlossene Sache.

Das Bündnis als Unterschied

Durch die oft schlechten Resultate seiner Partei bei Exekutivwahlen lässt Peiry sich nicht entmutigen. Er ist der Meinung, dass das Exekutivamt für ihn massgeschneidert ist. «Als Firmenchef lernt man, eine Mannschaft zu führen. Man muss Kunden suchen und Geld beschaffen, um seine Angestellten bezahlen zu können. Solche Erfahrung ist wertvoll: Es braucht mehr Unternehmer in Exekutivämtern.»

Wenn bei vergangenen Regierungswahlen SVP-Kandidaten wie Pierre-André Page scheiterten, so sieht Stéphane Peiry dieses Mal einen entscheidenden Unterschied: «Die geeinte Liste des bürgerlichen Bündnisses. Auf diese Unterstützung konnten frühere SVP-Kandidaten nicht zählen.»

Als Nichtregierungspartei hat die Freiburger SVP zu gewissen Themen Oppositionspolitik betrieben. Peiry sähe dennoch kein Problem, in einer Regierung mit Mitgliedern anderer Parteien zu arbeiten: «Ich sehe das System positiv. In einem demokratischen System haben mehrere Parteien das Anrecht auf Sitze, und sie müssen sich auch die Verantwortung teilen. Man muss Entschiede respektieren und mittragen. Der Staatsrat hat eine

andere Rolle als eine Partei. Natürlich macht die SVP Parteipolitik, aber sie will auch Ideen vorantreiben.»

Geübt mit dem Heurechen

Den Treuhänder Stéphane Peiry sieht man stets korrekt gekleidet. Er gibt das Bild eines urbanen SVP-Politikers, wohnt er doch ab Mitte der 1990er-Jahre zehn Jahre lang in Villars-sur-Glâne und seit 2004 in Freiburg. Doch Peiry sagt: «Freiburg ist klein; es ist nicht Paris oder Berlin.» Und die Ver-

bindung zur Landwirtschaft habe er erhalten. Diese bringt er nämlich aus seiner Kindheit mit. Peiry ist in einer Bauernfamilie geboren. Beide Eltern waren in der Politik sehr engagiert, seine Mutter war SVP-Grossrätin, sein Vater stammt aus einer CVP-Familie. Die Eltern wohnen immer noch in Treyvaux, und er habe dort auch einen Freundeskreis. Auch wenn Peiry heute der Einfachheit halber in der Stadt wohne, so sei ihm vor allem eine Kindheits Erinnerung ge-

blieben: «Als Bub habe ich mit einem Rechen kilometerweise Heu zusammengeführt. Und in Treyvaux ist es recht gebirgig.»

Doch die Rechenkünste wendet Peiry seit 30 Jahren lieber in der Buchhaltung als auf einer Wiese an. Da erstaunt es doch, dass der SVP-Kandidat sagt, er habe keine Lieblingszahl. Aber er wendet ein: «Im Moment ist es wohl die Fünf, weil wir mit dem rechten Bündnis einen fünften Sitz wollen. Ich nehme aber auch gerne die Sechs.»

Abseits der Politik

Frankreich, wenn die Steuern nicht wären

Die FN haben Staatsratskandidat Stéphane Peiry (SVP) auch einige unpolitische Fragen gestellt.

Wie viel Zeit verbringen Sie morgens im Badezimmer?
15 bis 20 Minuten.

Welche Musikstilrichtung sagt Ihnen am meisten zu?
Popmusik, Blasmusik – allerdings mit Mass – und französische Chansons, beispielsweise Francis Cabrel oder Zaz. Ihre Texte gefallen mir und ich habe auch ihr Konzert diesen Sommer in Estavayer gesehen.

Wie viele Autos gibt es in Ihrem Haushalt?

Ein Auto, ein Fünfplätzer.

Was ist Ihr Lieblingsspiel auf dem Smartphone?

Da habe ich keine Spiele. Ein Smartphone ist für mich zum Telefonieren, Lesen und Verschicken von E-Mails und zum Fotografieren.

Mit welcher Person würden sie manchmal gerne die Rolle tauschen?

Eigentlich möchte ich mit gar niemandem tauschen. Aber wenn, dann mit Roger Federer.

Wenn Sie die Schweiz verlassen würden, wo würden Sie am liebsten leben?

Ich lebte ein paar Monate in

den USA; Boston hat mir gut gefallen. Da ginge ich gerne wieder hin, zum Beispiel in eine Sprachschule. Aber in einer Grossstadt zu leben, das wäre dann doch weniger für mich. Ausserdem gefällt mir Frankreich. Aber nicht, um dort Steuern zu bezahlen.

Falls Donald Trump zum Präsidenten der USA gewählt würde: Was würden Sie ihm in einem Glückwunschtelegramm schreiben?

Ich würde ihm gratulieren. Alle machen sich lustig über ihn und stellen ihn als Clown dar. Aber er hat bisher alle Hürden übersprungen und heute ist er bei Umfragen gleichauf mit Hillary Clinton. *uh*

Zur Person

Seit 16 Jahren politisch aktiv

Stéphane Peiry ist am 5. März 1970 geboren und als Bauernbub in Treyvaux aufgewachsen. Er machte eine kaufmännische Lehre in einem Treuhandbüro in Freiburg. In diesem Bereich bildete er sich weiter und erlangte das eidgenössische Diplom als Buchhaltungsexperte. 2010 gründete er seine eigene Treuhandfirma. Politisch wurde er ab 2000 aktiv. 2004 gründete er die SVP-Sektion der Stadt Freiburg. Er kandidierte 2006 erfolglos für den Gemeinderat, wurde aber Generalrat. Seit 2011 ist Peiry im Grossen Rat, wo er in der Kommission für Finanz- und Geschäftsprüfung sitzt. *uh*